

Rudolf Boch, Rainer Karlsch (eds.): Uranbergbau im Kalten Krieg. Die Wismut im sowjetischen Atomkomplex. I: Studien. II: Dokumente, Berlin, Ch. Links, 2011. 699, XVI + 387 p. – ISBN 978-3-86153-653-6 + 978-3-86153-654-3.

*Walter M. Iber, Ludwig Boltzmann-Institut
für Kriegsfolgen-Forschung, Graz, Austria*

Die seit 1945 zur Supermacht aufgestiegene Sowjetunion verfolgte im Kalten Krieg nicht zuletzt ökonomische Ziele: Es ging ihr dabei darum, wirtschaftliche Stärke zu erlangen und zu demonstrieren, um Nachteile gegenüber potenziellen Kriegsgegnern – allen voran der USA – bestmöglich wettzumachen. Folgerichtig legte der Kreml ein Augenmerk auf den ökonomischen und strategischen Zugang zu kriegswichtigen Rohstoffen, vor allem Erdöl und Uran (letzteres insbesondere für den Bau einer sowjetischen Atombombe). In den Wirtschaftsstrategien Moskaus nach dem Zweiten Weltkrieg spielten daher jene sowjetisch besetzten Staaten und Gebiete bzw. auch jene Sowjetrepubliken eine große Rolle, in denen derartige Ressourcen zu finden waren: Nordiran, Ostösterreich und Ungarn mit ihren Erdölfeldern; Ostdeutschland, Tschechoslowakei (Joachimsthal) und Estland mit ihren Uranvorkommen, und schließlich Ostturkestan und Rumänien, wo sich sowohl Erdöl- als auch Uranlagerstätten befanden.

Lange Zeit wurden die ökonomischen Aspekte des Kalten Krieges von der zeithistorischen Forschung beinahe sträflich vernachlässigt, im Vordergrund standen politische, diplomatische und militärische Gesichtspunkte. Erst ab der zweiten Hälfte der 1980er Jahre wurde das Thema Wirtschaft ernsthaft aufgegriffen. Es waren u.a. Forscher wie David S. Painter,¹ Rainer Karlsch² oder Karel Kaplan,³ die hier eine gewisse Vorreiterrolle einnahmen und verschiedene Facetten der Rolle von Ökonomie und Rohstoffen im Kontext der bipolaren Welt herausarbeiteten. Andere zogen – nicht zuletzt begünstigt durch das Ende des kommunistischen Ostblocks und die damit verbundene Öffnung der Archive – nach, und so gibt es mittlerweile eine ganze Reihe von Studien, die sich schwerpunktartig mit der Thematik befassen.⁴

Erst jüngst konnte wieder ein Meilenstein gesetzt werden. Als Ergebnis eines seit dem Jahr 2008 an der TU Chemnitz durchgeführten internationalen Forschungsprojektes haben Rudolf Boch und Rainer Karlsch das zweibändige Werk (Studienband und Dokumentenband) „Uranbergbau im Kalten Krieg. Die Wismut im sowjetischen Atomkomplex“ vorgelegt. Die insgesamt 14 Beiträge des Sammelbandes thematisieren mit der Wismut jenes Uranbergbau-Unternehmen in der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR, das von Moskau aus 1947 als Sowjetische Aktiengesellschaft (SAG) gegründet wurde. Von 1954 bis

¹ David S. Painter: *Private Power and Public Policy. Multinational Oil Corporations and U.S. Foreign Policy 1941-1945*, London, Tauris, 1986; Ders., *Oil, Resources and the Cold War*. In: Melvyn Leffler, Odd Arne Westad (Hrsg.): *The Cambridge History of the Cold War. I: Origins*, Cambridge, Cambridge University Press, 2010, S. 486-507.

² Rainer Karlsch: *Allein bezahlt? Die Reparationsleistungen der SBZ/DDR 1945-1953*, Berlin, Ch. Links, 1993; Ders., Jochen Laufer (Hrsg.): *Sowjetische Demontagen in Deutschland 1944-1949. Hintergründe, Ziele und Wirkungen*. Werner Matschke zum 90. Geburtstag, Berlin, Duncker & Humblot, 2002; Ders., Zbynek Zeman: *Urangeheimnisse. Das Erzgebirge im Brennpunkt der Weltpolitik 1933-1960*, Berlin, Ch. Links, 2003²; Ders.: *Uran für Moskau. Die Wismut – eine populäre Geschichte*, Berlin, Ch. Links, 2008³.

³ Karel Kaplan: *Československo v RVHP 1949-1956*, Praha, Ústav pro Soudobé Dějiny AV ČR, 1995.

⁴ Siehe zuletzt exemplarisch: Djamil Hasanli: *At the Dawn of the Cold War. The Soviet-American Crisis over Iranian Azerbaijan 1941-1946*, Lanham, Rowman & Littlefield, 2006; Walter M. Iber, Peter Ruggenthaler (Hrsg.): *Stalins Wirtschaftspolitik an der sowjetischen Peripherie. Ein Überblick auf der Basis sowjetischer und osteuropäischer Quellen*, Innsbruck-Wien-Bozen, StudienVerlag, 2011.

zu seinem Ende 1990 firmierte das Unternehmen als Sowjetisch-Deutsche-Aktiengesellschaft (SDAG). Die Wismut galt als weltweit größter Bergbaubetrieb zur Förderung von Uranerzen und zur Produktion von chemischem Urankonzentrat. Innerhalb des skizzierten historischen Rahmens bietet der Band eine bemerkenswerte Themenvielfalt. Wie die Herausgeber in ihrer Einleitung unterstreichen, wird die Geschichte der Wismut aus einer dreifachen Perspektive beleuchtet: „aus der Sicht des sowjetischen Aktionärs, der ostdeutschen Politiker und Wirtschaftsfunktionäre und der Mitarbeiter des Betriebs.“

Inhaltlich ist das Buch in zwei Teile gegliedert und wird von einem Bildteil abgerundet. Eine ausführliche Einleitung der Herausgeber ist vorangestellt, die einerseits den Stand der Forschung skizziert und andererseits die neuesten Erkenntnisse zusammenfasst. Der erste Teil widmet sich dem Stellenwert des Uranbergbaus in Politik und Wirtschaft. Herausgearbeitet wird zunächst die quantitative Bedeutung des ostdeutschen Urans für den sowjetischen Atomkomplex (Wladimir Sacharow): Bis Mitte der 1950er Jahre konnte die UdSSR ihren Uranbedarf zu etwa einem Drittel aus eigenem Abbau decken, über 50 Prozent davon gewann man aus den Lagerstätten in der SBZ/DDR. Der Beitrag von Rainer Karlsch vergleicht die Uranindustrien der beiden Hauptkontrahenten des Kalten Krieges – USA und Sowjetunion – und beleuchtet dazu die Rolle der jeweils wichtigen Zulieferer-Staaten. Die Artikel von Gerhard Barkleit und Burghard Ciesla widmen sich dem Wismut-Staat im Staate und den Schicksalen jener Arbeiter und Angestellten, die in die Mühlen des unternehmensinternen Sicherheitsregimes gerieten, wobei auch das Wirken der SED im Uranbergbau beleuchtet wird. Manuel Schramm thematisiert den Strahlenschutz im Uranbergbau 1945-1990 und zieht dabei einen Vergleich zwischen den in der BRD und der DDR ergriffenen Maßnahmen. Der Beitrag von Frieder Jentsch behandelt schwerpunktartig die Erschließung der erzgebirgischen Uranlagerstätten vor 1945, und den Schlusspunkt setzt in diesem ersten Teil Michael Meißner, der in seiner Darstellung über das Ende der DDR hinausgeht und die Kontroversen rund um die Einstellung des Uranbergbaus und die Sanierung der Altlasten, denen sich die (nunmehr bundeseigene und als GmbH geführte) Wismut nach 1990 zu stellen hatte, analysiert.

Erfreulicher Weise bleibt der Inhalt des Bandes nicht alleine auf politische und wirtschaftliche Aspekte beschränkt. Der zweite Teil widmet sich in ausführlicher Weise der Sozial- und Alltagsgeschichte. Die breit gestreute Themenpalette reicht von der betrieblichen Sozialpolitik in der Wismut AG (Juliane Schütterle) und dem Alltagsleben der im Unternehmen beschäftigten sowjetischen Spezialisten und Militärs (Tatiana Timofeewa) über die Soziografie der Wismut-Belegschaft (Juliane Schütterle) und die Rolle der Frauen (Elke Scherstjanoi) bis hin zur Kulturpolitik (Annette Spreitz). Besonders spannend liest sich der Artikel von Paul-Werner Wagner über die Geschichte der Fußballmannschaft Wismut Aue (heute Erzgebirge Aue).

Dem Projektteam ist mit diesem Studienband fraglos ein großer Wurf gelungen. Der als Ergänzung dazu erschienene Quellenband mit zahlreichen bislang unbekanntem sowjetischen Dokumenten zur Wismut-Geschichte kann dieses Urteil nur untermauern. Alle Beiträge erfüllen höchste wissenschaftliche Qualitätsansprüche. Zu beanstanden gibt es nur Kleinigkeiten, beispielsweise hätte man die Register im Anhang eventuell um ein Firmenverzeichnis ergänzen können. Den Wert des Werkes mag der eine oder andere geringfügige Mangel freilich nicht zu schmälern. Es handelt sich hier um ein sehr empfehlenswertes Buch, und zwar sowohl für professionelle Forscherinnen und Forscher als auch für interessierte Laien. Man darf von einem Standardwerk zur Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte im Kalten Krieg sprechen.